

Das pathologische Institut der Universität Zürich: erbaut von Staatsbauinspector O. Weber

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **1/2 (1883)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-11114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von den Obersten Siegfried, Dumur und Lochmann übernommen.

Die Publication und Fortsetzung der Aufnahmen waren die vom Bunde gestellten weitem Aufgaben des Bureaus.

Umsichtig und energisch nahm Oberst Siegfried die ihm gewordene Aufgabe an die Hand, so dass schon im Jahre 1870 die erste Lieferung des zweiten, resp. des dritten grossen topographischen Kartenwerkes der Schweiz erscheinen konnte. Diese neue Publication, die an wissenschaftlichem Werthe und practischem Nutzen der Dufourkarte durchaus nicht nachsteht, führt den Titel: „*Topographischer Atlas der Schweiz im Masstab der Originalaufnahmen.*“ Bünd und Cantone theilen sich in die Kosten dieses grossen Unternehmens. Jedes Blatt dieses Atlas, zum Unterschied vom Dufouratlas (Dufourkarte) *Siegfriedatlas* genannt, bildet je nach dem 1:25 000 oder 1:50 000 betragenden Masstab $\frac{1}{64}$ oder $\frac{1}{16}$ eines Blattes der Dufourkarte. So wird dieser Siegfriedatlas bei seiner Vollendung aus nicht weniger als 561 Blättern von 35 auf 24 cm bestehen. Bis jetzt sind 22 Lieferungen à 12 Blatt, also im Ganzen 268 Blätter erschienen. Die im Masstab 1:50 000 aufgenommenen Blätter des Hochgebirges werden lithographirt, diejenigen im Masstab von 1:25 000 in Kupfer gestochen. Mit Rücksicht auf die militärisch wissenschaftliche Bestimmung dieses Kartenwerkes wird die Terraindarstellung ausschliesslich durch Niveau-curven von 10 oder 30 m Aequidistanz gegeben, und nur die Felspartien werden mit Nachahmung der Formen schraffirt. Genauigkeit und Deutlichkeit lassen in Folge dieser Manier der Terrainwiedergabe nichts zu wünschen übrig, und macht es dem Laien Mühe, sie zu lesen und lässt sie ihn deshalb bei seinem mangelnden Verständniss ungleich kälter, als die *reliefartige* Dufourkarte: dem Staate und der Wissenschaft leistet sie die besten Dienste und ist ihnen schlechtweg unentbehrlich.

Um den Bedürfnissen des Staates, der Cantone, Gesellschaften, Wissenschaft etc. entgegenzukommen, und durch möglichst billige Preise die Kartenwerke populär zu machen, besorgt das eidg. topographische Bureau unter der Leitung seines jetzigen Chefs, des Herrn *Oberst Lochmann*, in *neuester Zeit* auch *Ueberdrücke seiner Kartenwerke* in 1—3 Farben.

So entstanden unsere eidgenössischen topographischen Kartenwerke.

Wir haben allen Grund, uns ihrer zu freuen; nannte doch ein Kenner, wie Petermann, die Dufourkarte bei ihrem Erscheinen die *vorzüglichste* Karte der Welt und äusserte sich die gleiche Autorität bei der Publication der ersten Lieferungen des Siegfriedatlas: „*Jedenfalls wird die Schweiz durch dieses Unternehmen hinsichtlich der officiellen Karten von neuem an die Spitze der Staaten treten, da kein anderes Land ihr etwas Aehnliches an die Seite zu setzen hat.*“

Das pathologische Institut der Universität Zürich.

Erbaut von Staatsbauinspector O. Weber.
(Hiezu die Zeichnungen auf Seite 61.)

Bei Eröffnung des alten Anatomiegebäudes im Jahre 1842 waren die Disciplinen der Anatomie und Physiologie noch in *einer* Professur vereinigt. Seither ist nicht nur für die Physiologie ein besonderer Lehrstuhl errichtet worden, sondern es hat sich auch die pathologische Anatomie zu einem der bedeutsamsten Zweige der medicinischen Wissenschaften entwickelt. Dazu kam die steigende Frequenz der medicinischen Facultät und die Vermehrung des Unterrichtsmaterials aus den klinischen Instituten. Während die Zahl der Medicin-Studirenden beim Bezuge des alten Anatomiegebäudes ca. 60 per Semester betragen hatte, ist dieselbe in den Jahren 1879 und 1880 auf 180 gestiegen; die Zahl der Leichen stieg von kaum 250 pro Jahr auf 400—500. So kam es, dass das Gebäude seinem Zwecke nicht mehr entsprach und sich wirkliche Uebelstände einstellten, bis vor zwei Jahren der Cantonsrath beschloss, ein neues Ana-

tomiegebäude, das pathologische Institut, nach den vorgelegten Plänen zu erbauen. Der Bau wurde sofort an Hand genommen und es konnte das neue Gebäude nach circa $1\frac{1}{2}$ jähriger Bauzeit im October 1882 bezogen werden. Als Baustelle wurde ein Theil des Spitalfriedhofes hinter der alten Anatomie, ein sanft ansteigendes Terrain, gewählt. Die zu erstellenden Räumlichkeiten vertheilten sich auf ein vorderes Hauptgebäude, das mehr der Theorie dient und die Sammlungen enthält, und auf ein hinteres, welches die Leichenräume in sich fasst und für die Sectionen bestimmt ist. Beide Gebäude sind mittelst einer Veranda verbunden und zwar der Art, dass vom Podest der Haupttreppe (s. Schnitt) dieser Verbindungsgang auf die Höhe des Erdgeschosses des Hintergebäudes, resp. in den grossen Sectionssaal hinüberführt. Auf diese Anordnung führten die Terrainverhältnisse und es konnte dadurch eine wirkungsvolle Perspective erzielt werden (s. Haupteingang — mittlere Treppenarme — Verbindungsveranda).

Das *Hauptgebäude* enthält:

- 1) im Kellergeschoss: Räume für Chemicalien und andere Utensilien, Waschküche, Heizungs- und Kohlenraum, Ställe für Versuchsthiere und ein Zimmer für einen Abwart und Heizer, Keller etc.;
- 2) im Erdgeschoss: ein Auditorium mit Garderobe, ein Vorbereitungszimmer, ein Präparatenzimmer, ein Abwartzimmer, ein chemisches Laboratorium, ein Zimmer für den Director, ein Zimmer für Pilzculturen, ein Professoren- und ein Assistentenzimmer, Corridore, Aborte etc.;
- 3) im ersten Stock: Microscopirsaal (südlich), Laboratorium, Zimmer für Professoren, Assistenten, Lingerie und Instrumente, Zimmer für Vivisectionen, Sammlungsräume etc.;
- 4) im zweiten Stock, Mittelbau: die Abwartswohnung.

Das *Hintergebäude* enthält:

- 1) im Kellergeschoss (beinahe ganz über dem äusseren Boden): die Leichenräume nebst Wart- und Ankleidezimmern, Aborten etc.;
- 2) im Erdgeschoss: Corridor und Sectionssaal, Operationszimmer, Aufzugszimmer für die Leichen.

Die Leichen nebst dem Abwart werden vom Kellergeschoss mittelst eines hydraulischen Aufzuges in's Parterre befördert.

Beide Gebäude sind wirksam ventilirt, das Hintergebäude mittelst Maschinenbetrieb; die Beheizung besteht in Dampfwasserheizung und die Beleuchtung geschieht mittelst Gas.

Der Voranschlag betrug Fr. 190 000, die Baukosten (incl. Umgebungsarbeiten) betragen Fr. 190 127. 83. Der Cubikmeter Gebäudekörper (gemessen vom Unterkant Sockel bis Oberkant Dachgesims) kostet annähernd 20 Fr.

Der Voranschlag für das Mobiliar betrug Fr. 34 000, die Ausgaben betragen Fr. 34 384. 77.

Necrologie.

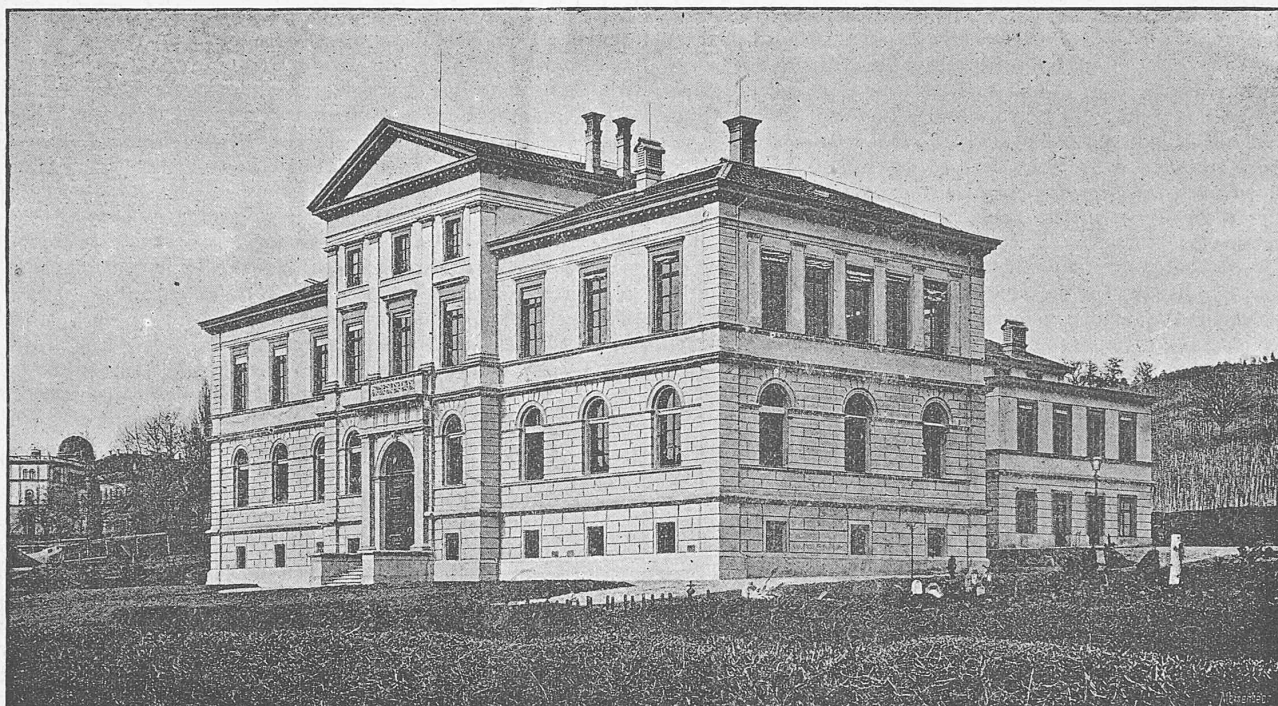
† **Leopold Winnizki.** Am 22. August starb in Bern Leopold Winnizki, ein Ingenieur, den, wie so manchen andern, sein dornenvoller Beruf viel im Leben umhergejagt hatte. Nun hatte er seine feste Stätte sich gegründet, da kam der erbarmungslose Tod und riss den kräftigen, erst 35jährigen Mann ganz plötzlich heraus aus seinen Arbeiten und Entwürfen, weg von seiner Familie und seinem Freundeskreise.

Geboren im März 1848 in Oftringen als der Sohn eines im Aargau eingebürgerten polnischen Flüchtlings, besuchte L. W. die dortige Primar- und nachher 2 Jahre lang die Secundarschule. Leider verlor er den Vater sehr früh und so konnte für seine Erziehung und Bildung nicht sehr viel gethan werden. W. entschloss sich, den Beruf eines Mechanikers zu erlernen. Schon als er kaum die Lehrzeit hinter sich hatte, zeigte sich seine hervorstechendste Eigenschaft, die einer gewaltigen Energie, die ihr Ziel immer fest im Auge behielt. Dieser seiner Energie allein hatte er es zu verdanken, dass es ihm möglich wurde, trotz mangelhafter Vorbildung und trotz seiner beschränkten Mittel das Poly-

Das pathologische Institut der Universität Zürich.

Erbaut von Staatsbauinspector *O. Weber*.

(Vide pag. 62.)

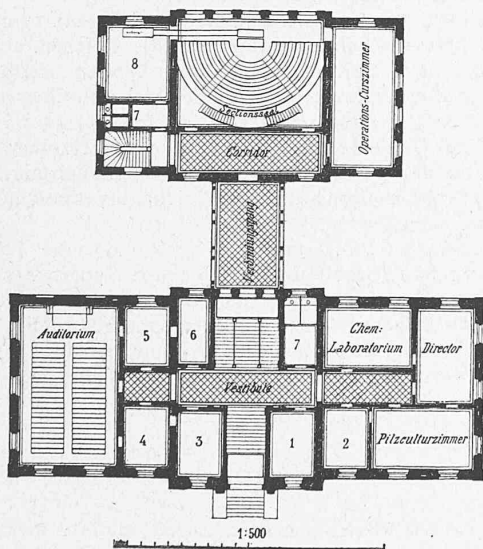


Nach einer Photographie von J. Gut in Zürich.

Perspectivische Ansicht.

Autotypie-Verfahren Meisenbach.

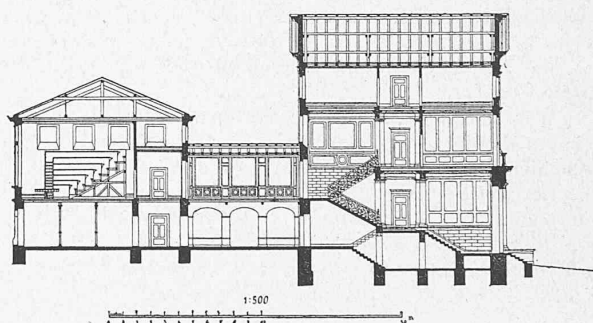
Grundriss des Erdgeschosses.



Legende:

- | | |
|-----------------------|-------------------------|
| 1. Professorenzimmer. | 5. Vorbereitungszimmer. |
| 2. Assistentenzimmer. | 6. Präparatenzimmer. |
| 3. Abwart. | 7. Abort. |
| 4. Garderobe. | 8. Aufzugzimmer. |

Schnitt.



Auch eine Reduktion in 4 Blättern, von der Grösse derjenigen des Atlas und im Masstab von 1:250 000 ist bekanntlich seither erschienen und hat unter dem Namen „Generalkarte der Schweiz“ rasch allgemeine Verbreitung gefunden.

Von ihr und der Dufourkarte ist an der Landesausstellung je ein Exemplar ausgestellt, das, von *Ingenieur L. Held* vom topographischen Bureau mit Tusch untermalt, eine vortreffliche Wirkung erzeugt. Was die Cartographie in landschaftlicher Darstellung mittelst einer einzigen Farbe erreichen kann, ist hier in künstlerischer Vollendung vorhanden.

So vereinigt denn die erste topographische Karte der Schweiz die beiden Grundbedingungen guter Kartenwerke, mathematische Genauigkeit und möglichst vollkommene Wiedergabe des Landschaftsbildes im vollsten Grade, und diese Eigenschaften machen sie zu einem *Kartenwerke ersten Ranges*. In ihr erwarb sich die Wissenschaft im Verein mit der Kunst den höchsten Erfolg.

Nach Vollendung der Dufourkarte wurde das eidgenössische topographische Bureau nach Bern übersiedelt und seine Leitung nach dem Rücktritt Dufours der Reihe nach

karte zu schaffen und so die moderne Cartographie zu begründen, durchaus richtig war.

Es ist bekannt, wie seither die topographische Karte der Schweiz sich bei verschiedenen Welt- und internationalen Fachausstellungen die höchsten Auszeichnungen errungen hat. Unablässig ist man von Seite des eidg. topogr. Bureaus bemüht, durch fortgesetzte Correcturen und Nachträge das Werk auf der Höhe der Wissenschaft zu erhalten.